

Aus dem Journalstudio begrüßt sie Veronica Philips.

Guten Tag.

Viel zu bereden gibt es heute, zum Beispiel bei der SPÖ.

Seit zwei Stunden tagt die Wahlkommission zum ersten Mal.

Sie soll alle Fragen zur Mitgliederbefragung klären, auch die Heiklin, Niklas Lercher meldet sich gleich aus der SPÖ-Parteizentrale.

Viel zu bereden hat auch die Regierung in Italien just eine Rechtsregierung, meldet so viele Ankünfte von Flüchtlingen und Migranten wie lange nicht mehr.

Jetzt braucht es dafür wirklich eine Lösung.

Wie ihr ausschauen könnt, erklärt uns Cornelia Wospanik.

Italien hat aber auch ein ganz anderes Problem mit einem Bären nämlich.

Im norditalienischen Trentino ist die Jagd auf den Bären eröffnet, der einen Jogger getötet hat.

Dazu ist der Wildtier- und Artenschutzexperte Christian Piechler vom WWF zu Gast.

Und mit dem Wirtschaftsprofessor Harald Oberhofer spreche ich auch, die Lieferketten funktionieren

nämlich offenbar wieder, halt außer bei Medikamenten.

Aber die Wirtschaft insgesamt muss sich auf eine Durststrecke einstellen.

Das müssen auch Sonnen hungrige, weiß Jörg Stiebauer.

Dafür wird der Durst der Natur endlich gestillt, in dieser Woche kommt noch einiges an Regen auf uns zu.

Eine erste Front zieht heute durch und bringt viele Wolken, an der Alpen-Nordzeit die Regener des Feuerstrecht verbreitet, auch im Osten zieht jetzt ein Regenband durch.

Im lauffles Nachmittag gibt es dann zwischen einigen Schauernfall mit flachem Tügeljand auch trockene Phasen und zwischendurch vielleicht ein bisschen Sonne.

Im Süden stehen nur wenige, unergiebig Schauer, die Schneefallgrenze liegt bei 1200 bis 1700 Meter Höhe.

Zum Teil lebhafter bis starker Westwind und meist 7 bis 15 Grad, im Süden auch etwas mehr.

10 Grad rass jetzt in Wien, Eisenstadt, Innsbruck und Graz, 9 in Salzburg, 8 in Prägens und Gaggenfurt und 7 Grad in St. Pölten und Linz.

In der SPÖ-Partei-Zentrale in der Wiener Löwe-Straße hinter dem Burgtheater tagt also erstmals die Wahlkommission.

Sie soll über die Mitgliederbefragung wachen und seit zwei Stunden werden da zum Beispiel die Bewerbungsunterlagen gesichtet.

Niklas Lärcher ist für uns in der Löwe-Straße.

Guten Tag.

Hallo.

Die Befragung selber ist ja ein heikes Thema, zum Prozedere gibt es Streitereien, wie ist denn insgesamt die Stimmung in der Löwe-Straße bei Ihnen?

Ja, mit der Osterruhe ist es in der SPÖ mit heute wohl sicher vorbei, denn jetzt geht es um die konkreten Details, wie diese Mitgliederbefragung abläuft und hier sind jetzt alle Augen auf die Mitglieder der Wahlkommission gerichtet, also auf Leute, ohne ihnen jetzt näher nahetreten zu wollen, die normalerweise eher in der zweiten oder dritten Reihe der SPÖ zu finden sind.

Und die sollen jetzt quasi als neutrale Instanz für eine faire und unabhängige Befragung

sorgen.

Dementsprechend wortkarg und wohl auch vorsichtig waren die Mitglieder der Wahlkommission beim

Eintreffen hier in der Löwe-Straße.

Sind Sie Mitglieder der Wahlkommission?

Ja, also wie gehen Sie jetzt vor?

Wir werden das einfach besprechen in dem.

Aber wer hat da die Chancen, glauben Sie, dass das Teil nicht mehr falsch rumpfen wird?

Wir werden es sehen.

Keine Ahnung, wie wir das heute sehen und hoffentlich gibt es gute Entscheidungen.

Rechnen Sie mit einer langen Sitzung.

So lang es dauert, so lang es dauert.

In der Partei ist man sich ja bis zum heutigen Tag nicht einmal einig darüber, was diese Mitgliederbefragung nun wirklich ist.

Die Wiener SPÖ und das Lager rund um Parteichefin Pamela Rendi Wagner spricht von einem bloßen

Stimmungsbild, die bisher bekannten Herausforderer sehen das anders.

Burgenlandslein des Hauptmann Hans-Peter Dosko-Ziel und der Dreiß-Kirchner-Bürgermeister Andreas

Babler haben die Befragung zur endgültigen Entscheidung im Machtkampf um die SPÖ-Spitze ja ausgerufen.

Das Teilnehmerfeld, das könnte ja recht groß sein, ist schon geklärt, wer von den 73 Bewerbern wirklich antreten wird?

Nein, da sind noch keine Zahlen nach außen gedrungen.

Die Wahlkommission ist gerade dabei, noch einmal über alle Bewerbungen drüberzuschauen, prüft jeden einzelnen Namen, die notwendigen 30 Unterstützungserklärungen etc. wohl auch um mögliche Spaßkandidaten noch auszusieben.

Der Vorsitzende der Wahlkommission, Harry Kopbitz, sagt dazu,

Es ist auf der Tagesordnung relativ einfach, nämlich die Feststellung, welche der Bewerberinnen am Fragebogen kommen, also nach den unterlagen Durchsichten und dann werden wir über das weitere Prozedere sprechen.

Das heißt, Sie überprüfen die 30 Unterschriften bei den Kandidaten oder nicht?

Das wird auch der Fall sein, ja.

Allein die Überprüfung der Kandidaten dürfte einige Zeit in Anspruch nehmen, von 2 bis 3 Stunden ist da die Rede.

Wie viele Kandidaten es dann tatsächlich auf den Stimmzettel schaffen, ist eben offen.

Eines dürfte aber klar sein, weitere bekannte Namen dürften eher nicht mehr darunter sein, denn man kann davon ausgehen, dass politische Schwergewichte ihre Kandidatur bereits in den vergangenen Wochen breit medial getrommelt hätten.

Im Vorfeld hat es über Abwicklung und Auszählung der Befragung Streitereien gegeben.

Ist das gelöst, also weiß man schon, wie das alles ablaufen wird?

Nein, auf diese wesentlichen Fragen gibt es noch keine Antworten.

Da gibt es großes Misstrauen, vor allem aus dem DOSCO-Zillager gegenüber Bundesgeschäftsführer Christian Deutsch, der ein Vertrauter der Parteichefin ist.

Kritik gibt es aber auch an Harry Kopitz, eben jenem Vorsitzenden der Wahlkommission. Er ist ein urgesteiner Wiener SBO.

Für das Burgenland ist er damit alleine schon befangen.

Kopitz sagt zur Kritik an seiner Person.

Es ist spannend, wenn man eine Vorsitzführung mit Misstrauen belegt.

Die Wahlkommission besteht aus 20 Mitgliedern und die werden ganz einfach den Ablauf entsprechend begleiten.

Das zeigt einmal mehr, wie tief die Gräben in der SBO sind.

Die Bundesgeschäftsführung wird aber aller Voraussicht nach die Abwicklung durchführen. Alleine schon aus Zeitgründen.

Die Befragung startet in knapp zwei Wochen und der Partei in der Wahlkampf nimmt diese Woche ebenfalls an Fahrt auf.

Fabler startet seine Basistour, die Freundschaftstour, nur rennt die Wagner, dreht keine Bundesländer runter.

Niklas Lercher war das aus der SBO-Partei-Zentrale in der Wiener Lüberstraße.

Vielen Dank.

Gerne.

Wir wechseln das Thema Corona-Krise, Lockdowns, ein Frachter, der im Suez-Kanal feststeckt.

All das hat im Vorjahr die oft zitierten Lieferketten strapaziert.

Mittlerweile läuft die weltweite Logistik in den allermeisten Bereichen wieder rund.

Verzögerungen gibt es allerdings nach wie vor bei Chips und auch bei Medikamenten.

Langfristig muss Europa sich neu aufstellen, mehr selber produzieren und Lager aufbauen, um Lieferprobleme in der Zukunft zu verhindern, berichtet Hannah Sommersacher.

Wer im vergangenen Jahr ein Fahrrad, ein Auto oder eine Waschmaschine kaufen wollte, musste Geduld aufbringen.

Lieferzeiten von mehreren Monaten, einem halben Jahr oder länger waren die Norm.

Jetzt heißt es wieder öfter.

Ihr gewünschter Artikel ist lieferbar.

Sebastian Kummer, Logistikprofessor an der Wirtschaftsuniversität Wien sagt.

In den meisten Bereichen hat sich die Lieferkettenproblematik deutlich entspannt.

Lieferkettenindizes messen Störungen in der globalen Logistik.

Die Indizes sind laut Kummer gesunken, ein Hinweis auf gut geölte Lieferketten.

Insbesondere etwa die Automobilindustrie musste die Produktion deutlich zurückfahren, weil Teile fehlten, jetzt seien die Betriebe wieder voll ausgelastet.

Ein weiterer Beleg für die Rückkehr in die Normalität, die Preise für Seefracht-Container sind auf dem Vorkrisenniveau.

Hier sind wir in der Corona-Krise auf das 6- bis 10-fachen gegangen und heute sehen wir, dass sich das Preiseniveau wieder auf das Vor-Corona-Niveau eingependelt hat.

Rund 1.000 Dollar, also 900 Euro, kostet derzeit ein Container von Asien nach Europa.

Das beruhigt die Industrie, Siegfried Menz, ob man der Sparte in der Wirtschaftskammer sagt, es sei positiv für die heimischen Betriebe.

Dass wir hier bei den Containerkosten wieder auf einem Stand sind, der ähnlich ist wie vor der Krise oder vor der Pandemie und dass die grundsätzlichen Lieferketten wieder

funktionieren.

Auch die Preise für bestimmte Rohstoffe sind in der Krise in die Höhe geschossen, auch darstellt Lieferkettenforscher Kummer einen Rückgang fest.

Die Endverbraucher spüren von den sinkenden Logistikpreisen wenig, immerhin wirken sie laut Kummer dämpfend auf die Inflation.

Lieferprobleme gebe es aber weiterhin, etwa bei Hochleistungschips.

Da berichten die Firmen immer noch, dass da eben eine große Nachfrage ist und auch extrem lange Lieferzeiten sind, aber bei einfachen Chips hat sich das mittlerweile ein bisschen beruhigt, weil da die Kapazitäten deutlich höher sind noch in den Fabriken.

Problematisch ist nach wie vor die Lage bei Medikamenten.

Es war falsch, die Produktion aus Europa nach Indien oder China zu verlagern, betont Kummer.

Das ist, glaube ich, einer der größten Faktoren, warum wir eben jetzt in den letzten beiden Jahren diese Probleme bei den Medikamenten gesehen haben.

Und im Grunde genommen war diese Auslagerung, die man aus Kostengründen gemacht hat, aus Versorgungssicherheitsgründen ein Fehler.

Europa müsse sich neu aufstellen, um Lieferprobleme in der Zukunft zu verhindern.

Mit der wachsenden Weltbevölkerung steigt die Nachfrage nach hochwertigen Medikamenten und Elektronikartikeln.

Wenn wir nicht Produktion gezielt aufbauen und auch Lager gezielt aufbauen, dann werden wir solche Lieferkettenprobleme wiedersehen.

Damit die Lieferketten rund laufen, ist eines zwingend nötig, sagt Kummer, geopolitische Stabilität. Sollte es etwa zu einer Eskalation mit China kommen, könnte die globale Logistik aus den Fugen geraten.

Und vertiefen möchte ich das jetzt mit Harald Oberhofer, Professor am Institut für Internationale Wirtschaft der Wirtschaftsuniversität Wien.

Vielen Dank für den Besuch bei uns im Studio.

Vielen Dank für die Einladung.

Hat die Weltwirtschaft jetzt eigentlich aus diesen Engpässen der letzten Zeit etwas gelernt?

Wir diskutieren sehr viel darüber, was man lernen könnte.

Die Diskussion ist aber auch aus meiner Sicht ein bisschen verkürzt.

Man tut sehr oft so, als könnte man Produktion einfach von einem auf den anderen Tag irgendwo hin in der Welt verlagern.

Das ist natürlich unrealistisch.

Man muss Kapazitäten aufbauen, man muss Fabriken bauen, Produktionsstätten bauen.

Man muss sich aber eigentlich auch überlegen, warum sind sie nicht mehr da und das hat halt nun mal auch mit Kostenstrukturen etc.

zu tun.

Und ich glaube, da braucht man ein bisschen mehr Realismus.

Wenn man das tun möchte, dann muss man auch ehrlich sagen, dass man Geld in die Hand, wahrscheinlich auch öffentliches Geld in die Hand nehmen muss, wenn man Produktion beispielsweise

von Medikamenten nach Europa zurückbringen möchte, weil wir halt in den Produktionskosten hier eigentlich keinen Vorteil haben gegenüber Asien.

Aber hat man da vielleicht auch diese Lehre gezogen, dass das Risiko anders verteilt wurde,

also dass man in der Organisation etwas verändert hat?

Also kurzfristig, natürlich, die Frage wird sein, wie lange das dann anhält.

Also man hat natürlich gesehen, dass diese Just-in-Time-Produktion, wo in komplexen Lieferketten alles Optimierte und nichts auf Lager gelegt wird, alles ankommt und sofort weiterverarbeitet wird.

Dass das ein Risiko hat in einer Pandemie, natürlich, wenn es Beschränkungen für den internationalen Handel gibt, dann wird das sofort schwierig.

Die Unternehmen haben sich darauf natürlich dann eingestellt und angepasst.

Die Frage ist halt letztlich aus Kosten gründen, ob man das jetzt dauerhaft anders gestalten möchte.

Das erste Problem, das zu Engpässen geführt hat, war ja damals der Frachter im Suess-Kanal, dieser riesengroße Frachter, der dort stecken geblieben ist.

Wenn das jetzt zum Beispiel wieder passieren würde, so etwas, würde das dann anders ablaufen?

Also haben wir auch bei so einem Problem irgendeine Lehre gezogen?

Ich würde vermuten, dass es sehr ähnlich ablaufen würde.

Die wesentlichen Produktionsstrukturen sind noch so wie vor Covid im Wesentlichen und man muss natürlich auch sagen, da geht es dann halt auch um zeitlich befristete Probleme.

Das ist natürlich für die Wirtschaft nicht gut, für die Konsumentinnen sehr mühsam, aber wenn halt einmal ein paar Wochen Verzögerungen entstehen, dann vorsicht das selbstverständlich

Kosten, aber wahrscheinlich nicht so hohe Kosten, dass man sagt, okay, ich mache jetzt grundsätzlich

meine ganze Produktions- und Lieferstruktur fundamental anders.

Ich denke, die Pandemie hat da schon mehr gezeigt, weil das auch viel länger gedauert hat und auch viel massiver war in den Beschränkungen.

Aber letztlich ist es immer die Frage, vor allem aus der Unternehmensperspektive, man möchte Kosten effizient produzieren.

Wenn man das Risiko für weitere solche Beschränkungen hoch sieht, wird man stärker diversifizieren,

wird man Lager aufbauen, wird man vielleicht Produktion auch verlagern.

Wenn man glaubt, das Risiko ist nicht wahnsinnig hoch, wird man das nicht tun.

Aber große Lager kosten ja wieder auch extra Geld, oder?

Das ist in der Weltwirtschaft so, wir haben das in ein System hinoptimiert, wo es am günstigsten produziert werden und geliefert werden kann.

Da gibt es auch noch andere Probleme, dass beispielsweise die Transportkosten, zum Beispiel die Klimaschäden nicht beinhaltend, das wäre auch mal zu diskutieren.

Aber grundsätzlich ist es halt in der Marktwirtschaft so, dass man versucht so günstig wie möglich zu produzieren und daraus ergibt sich von Vorteilen, die auf der Welt halt unterschiedlich verteilt sind, eine Produktionsstruktur.

Also leichter Entspannung bei den Lieferketten, aber so insgesamt, ganz allgemein gibt es von der Wirtschaft keine allzu erfreulichen Nachrichten.

Die Wirtschaft muss sich auf eine längere Durststrecke einstellen, wie werden wir das merken?

Also ja, wir sehen jetzt, die Weltwirtschaft wächst heuer auf Prognosen, das Währungsfonds

nicht gut, nur am 3 Prozent, das ist beispielsweise sogar niedriger als zwischen 2012 und 2019 im jährlichen Durchschnitt, waren es da ungefähr 3,5 Prozent, das hat für uns natürlich auch Implikationen für unsere Handelsbeziehungen.

Wir sind eine kleine, offene Volkswirtschaft in Österreich, wenn andere Volkswirtschaften nicht stark wachsen, beispielsweise Deutschland, beispielsweise die USA, zwei unserer wichtigsten Handelspartner, dann können wir weniger Exporte dorthin lukrieren, das heißt, das hat dann einen Einfluss auf unser Wirtschaftswachstum und wir sehen halt aktuell die Situation, dass wir besser stehen, als noch kurz nach dem Angriff auf die Ukraine durch Russland gedacht worden ist, aber jetzt keine wahnsinnig große globale Wirtschaftsentwicklung haben. Sie haben schon die Prognose der Weltbank angesprochen, IVF und Weltbank tagen und wollen natürlich

die Wirtschaft beleben, aber was können diese großen Institutionen da eigentlich machen? Relativ wenig, muss man ehrlicherweise sagen, weil vor allem wirtschaftspolitische Fragen im Regelfall Kompetenz der Staaten sind, es wird natürlich, ich gehe davon aus, dass es darum geht, dass man auch diskutiert, dass vor allem die Schwellenländer jetzt stärker leiden werden durch diesen nicht wahnsinnig großen globalen Wachstum, dass hindert Exportchancen

für die Schwellenländer und damit Wachstumchancen und bei niedrigen Einkommen ist das halt noch

einmal problematischer als in Hocheinkommensländern, aber großartig jetzt politische Maßnahmen direkt zu setzen, das sehe ich nicht, dass das möglich sein wird.

Die Teuerung ist natürlich bei diesem Treffen auch das große Thema, wie lange, glauben Sie, wie lange wird die Inflation noch so ein gewichtiges Thema sein?

Also die Prognosen, die wir kennen, sagen jetzt für Europa und Österreich beispielsweise sicher noch in diesem Jahr, es wird schrittweise weniger stark werden, die Inflationsrate wird leicht zurückgehen, das hat auch mit den Basiseffekten etc. zu tun.

Es hängt natürlich vieles wie ihm an den Energiepreisen, wir sehen, die sind zurückgegangen, das ist ein gutes Signal, aber wir müssen uns jedenfalls, wenn man die Prognosen ernst nimmt, darauf einstellen, dass die nächsten zwei Jahre noch deutlich über den zwei Prozent, die angepeilt sind, liegen werden.

Meint Harald Oberhofer, Universitätsprofessor der Wirtschaftsuniversität Wien.

Vielen Dank.

Wir wechseln das Thema, schauen in die USA, wo die Aufregung groß ist, um geheime US-Dokumente

zur russischen Invasion in die Ukraine, die seit Wochen in sozialen Netzwerken im Internet zu diskutieren, Medien in den USA berichten über das sensible Material zu beiden Kriegsparteien, ohne die Heikelen-Dokumente selbst zu veröffentlichen, und klar ist weiter, wer das im Internet getan hat.

Hier fällt das Material sowieso für gefälscht, Moskau reagiert, demonstrativ gelassen und Washington untersucht den Fall, mehr von Susanne Neverklar.

Sowohl das US-Verteidigungsministerium als auch das US-Justizministerium haben Ermittlungen eingeleitet.

Die Amerikaner und Amerikanerinnen sollten wissen, dass wir das sehr ernst nehmen, sagt

John Kirby, Sprecher des Nationalen Sicherheitsrates.

Es ist wieder einmal die Veröffentlichung streng geheimer US-Dokumente, die derzeit für Aufregung in den USA sorgt.

Laut US-Medien geht es um Top-Secret-Informationen zu Ukraine, wie etwa Details über militärische

Schwächen der Ukraine, genaue Waffenlieferpläne oder einzelne Details zur geplanten Frühlingsoffensive.

Ungewollt an die Öffentlichkeit gekommen sind aber auch geheime Informationen über US-Verbündete wie etwa Israel und Südkorea.

Wir wissen noch nicht, wer dahinter steht, wir wissen nicht, was das Motiv ist und wir wissen auch nicht, ob da noch was nachkommt, sagt John Kirby.

Offenbar schon seit Wochen kursieren die Heiklen-Dokumente im Internet, verbreitet wurden sie zunächst

auf Discord, später dann auf Telegram.

Die US-Behörden haben bestätigt, dass Teile der Dokumente echt sind, andere sind offenbar gefälscht oder im Nachhinein manipuliert worden.

Als besonders Heikel gelten solche Dokumente die detaillierte Aufschlüsse über die US-Geheimdienstmethoden

und Informanten und Informantinnen zulassen.

Dieses Datenleck sei eines der schädlichsten in diesem Jahrhundert, sagt Prof. Thomas Ritt, Geheimdienstexperte an der John Hopkins Universität und er vergleicht es unter anderem mit den NSA-Enthüllungen durch Edward Snowden im Jahr 2013.

In den vergangenen 13 Jahren habe die USA mehrere große Geheimdienstleaks gehabt.

Es sei eindeutig, die US-Geheimdienst-Community müsse ihr Haus in Ordnung bringen, die derzeitige

Situation sei nicht haltbar.

Kein anderes Land habe Datenlecks in diesem Umfang, so der Geheimdienstexperte.

Während die Ukraine davon spricht, dass es sich um von Russland gefälschte Dokumente handele, spielt auch Südkorea die Bedeutung der ungewollten Veröffentlichungen herunter.

Wir wollen diesen Vorfall nutzen, um unser gegenseitiges Vertrauen und unsere Zusammenarbeit zu stärken, sagt der südkoreanische Sicherheitsberater Kim Tae-hyo.

Und die USA arbeiten also an der Aufklärung der Geheimen Dokumente Susanne Nevra-Klaard berichtet.

US-Präsident Joe Biden wird heute allerdings in Nordirland erwartet.

Er wird in Belfast an den Feierlichkeiten zum 25.

Jubiläum des K-Freitagsabkommen teilnehmen.

Das ist der Mitvermittlung der USA zustande gekommen.

Biden ist nicht der erste US-Präsident mit irischen Wurzeln, aber er zelebriert diese Wurzeln wie kein anderer, wie Christoph Kohler aus Washington berichtet.

John F.

Kennedy war der erste irisch-katholische US-Präsident.

War Obama der erste mit einer Tankstelle, die dort nach ihm benannt ist und von seinem Cousin 6.

Grad es geführt wird, aber kein US-Präsident hat seine irischen Wurzeln bisher so sehr

in den Mittelpunkt gerückt, wie Joe Biden.

Bei jeder Gelegenheit, zitierte irische Poeten.

Und er pflegt noch engen Kontakt zu seinen Verwandten auf der grünen Insel.

Präsident Joe Biden trifft da diese Woche etwa auf Installateur Joe Bluit seinen Großcusa.

Dessen Töchter haben Biden schon zweimal getroffen und ganz besondere Erinnerungen an den US-Präsidenten, der habe nämlich ihre Pommes dem noblen Essen vorgezogen.

Beidens Irland-Besuch wird neben Treffen mit dem irischen und dem britischen Premierminister auch eine Reise auf den Spuren seiner Vorfahren.

Der US-Präsident besucht zwei Counties, aus denen seine Familie einst in die USA ausgewandert ist.

Die Geschichte, die er mit unzähligen irischstämmigen Amerikanerinnen und Amerikanern teilt, wie bereits Ronald Reagan festgehalten hat.

Im Zentrum des offiziellen Programms stehen die Feierlichkeiten zum vor 25 Jahren unterzeichneten Karfreitagsabkommen.

Der unter amerikanischer Vermittlung ausverhandelte Frieden hat den Bürgerkrieg zwischen den protestantischen Anhängern der Union mit Großbritannien und den katholischen Befürwortern einer Wiedervereinigung mit Irland beendet.

Der Präsident werde die großen Fortschritte, die seitdem erzielt wurden, würdigen und die Bereitschaft der USA unterstreichen, das große wirtschaftliche Potenzial Nordirlands zu unterstützen.

So Karin Jean-Pierre, die Sprecherin des Weißen Hauses.

In Dublin spricht Biden dann vor dem irischen Parlament, Gelegenheiten, irische Poeten zu zitieren, wird es für den wohl irischten US-Präsidenten dort zur Genüge geben.

So der amerikanische Präsident am Ende einer Geschichte von Christoph Kohl.

Mehr als 40 Bote und 2000 Menschen, so die Osterbilanz der italienischen Behörden in Lampe-Dusa.

So viele Bote und Menschen sind nach Fahrten über das Mittelmeer dort angekommen.

Das Flüchtlingslager auf Lampe-Dusa ist heillos überfüllt und nicht nur von dort kommt Druck auf die italienische Regierung, die Probleme in der Migrationsfrage endlich in den Griff zu bekommen.

Cornelia Wospanik in Rom.

Die Regierung hat heute zu Krisentreffen gerufen und will mehr Kompetenzen, also den Notstand ausrufen.

Wird die Regierung das tun?

Ich glaube, sie wird das tun.

Innenminister Matteo Pianti Dossi-Wilders und der Minister für den Süden der ehemalige Regionalpräsident Ziziliens Nello Musumeci hat heute im Radio gesagt, es ist sehr wahrscheinlich, dass es dazu kommen wird.

Was heißt dieser Notstand?

Der heißt, dass man schnellere Regeln finden kann.

Vor allem geht es hier um schnellere Verfahren, schnellere Abschiebungen.

An die 90 Prozent der Menschen, die in Italien anlanden hätten, keinerlei Recht auf Asyl, heißt es, jede Region soll ein Abschiebezentrum bekommen, große Flüchtlingsunterkünfte oder Garzeltstädte soll es in Italien nicht geben.

Hört man, offene Frage ist, ob dieser Notstand nur für Sizilien und Kalabrien ausgerufen werden soll oder gleich für ganz Italien.

Ausgerechnet eine Rechtsregierung verbucht jetzt mehr Ankünfte als Regierungen davor.

Welche Rezepte hätten denn die Opposition?

Ja, es sind um 300 Prozent mehr Ankünfte als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Die Opposition wirft der Rechtsregierung natürlich totales Scheitern vor und auch, dass sie sich in Europa nichts geholt hätte.

Aber man muss ehrlich sein, Patentrezept hat auch sie keines.

Und wenn wir uns erinnern an das umstrittene Abkommen mit Libyen, wo man Libyen dafür finanziell

unterstützt, dass Menschen zurückgehalten werden, auch in Lagern gefoltert werden, das geht zurück auf einen sozialdemokratischen Regierungschef hier in Italien, Paolo Gentiloni und dieses Abkommen.

Das hat sich jetzt stillschweigend verlängert.

In Europa ist ja das Thema Migration eines der umstrittensten. Italien drängt zu EU-weiten Lösungen, während einige Staaten Italien vorwerfen, Flüchtlinge und Migranten einfach nach Norden durchzuwinken.

Österreich etwa, das sagt der Innenminister auch heute, der Migrationsdruck komme auch aus Italien.

Wie geht es die italienische Regierung damit um?

Man muss sagen, aus italienischer Sicht stellt sich das ein bisschen anders dar, denn das liegt ganz einfach an der Geografie.

Es ist ja nicht so, dass diese Menschen über das Mittelmeer kommen, um in Italien bleiben zu wollen.

Italien ist ihr Eingangstor nach Europa.

Das ist ein Faktum, wir wissen von letzten Anlandungen, dass sich von drei Viertel der Menschen einfach die Spur verliert.

Sie wollen keinen Asylantrag stellen, sie bleiben auch nicht hier, sie werden auch in Italien nicht interniert und wollen weiter nach Europa, weil sie dort Angehörige haben, weil sie dort ihre sozialen Netze haben.

Es ist ganz offensichtlich, dass das ein europäisches Problem ist, eine europäische Frage ist, die man nur gemeinsam in Europa lösen kann.

Heute sind schon deutlich mehr Menschen in Italien angekommen, 300 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres, haben sie gesagt, aber wir haben ja erst Mitte April in der warmen Jahreszeit werden noch mehr Bootfahrten erwartet oder befürchtet.

Worauf muss sich Italien einstellen?

Wenn man den italienischen Politikern zuhört, muss sich Italien noch auf einiges einstellen und damit auch ganz Europa.

Vor allem in Tunesien ist die Lage sehr prekär, da verzeichnen wir in der letzten Zeit immer mehr Ankünfte.

Warum?

Das ist eine Kombination aus innerer Instabilität, Hyperinflation, große Arbeitslosigkeit, v.a. unter den Jungen.

Die Jungen verlassen das Land gleichzeitig, gibt es dort auch Druck von Menschen aus anderen

Teilen von Afrika, die über Tunesien Richtung Italien und Europa wollen, da gibt es Prognosen von hunderttausenden Menschen, die da kommen könnten.

Es plant die italienische Regierung jetzt eine Mission nach Tunesien, auch mit der Europäischen Union gemeinsam und wie man hört auch mit Deutschland gemeinsam, also vielleicht sind da zumindest die Deutschen mit am Bord, wenn es darum geht, diese Frage gemeinsam zu lösen. Cornelia Wospanik war das aus Rom, vielen Dank für Ihre Einschätzungen.

Guten Tag nach Wien.

4 Jahre nach dem verheerenden Brand von Notre-Dame in Frankreich geht der Wiederaufbau nun zügig voran.

Ende 2024 soll die Kathedrale wieder eingeweiht werden.

Am 15.

April 2019 krachen der Fähringsturm und der 800 Jahre alte Dachstuhl von Notre-Dame in die Tiefe.

Der Staatspräsident verspricht sofort den Wiederaufbau.

Nun werden wieder Jahrhunderte alte Eichen für das Kirchendach geschlägert und auch ein neuer Spiezturm wird auf Notre-Dame entstehen, er wird bereits konstruiert.

Ich habe die Baustelle glaube ich ein bisschen unterschätzt.

Als ich dann die Pläne in den Händen hatte, musste ich mich erstmal hinsetzen.

Diese Konstruktion ist unglaublich.

Es ist das Herzstück der Restaurierung und in der Nacht vom 15. auf den 16.

April 2019 wurde der einsturzende Turm zum Symbol für die Katastrophe.

Mehr zum Wiederaufbau von Notre-Dame hören Sie am Abend im Journal Panorama ab 18.25 hier auf Ö1.

Jetzt ist es aber in wenigen Sekunden, 28 Minuten nach 12, Sie hören das Mittagsschinal und wir schauen in den Iran.

Frauen, die sich den Hitchhop-Vorschriften widersetzen, dieses Bild ist in den großen Städten wie zum Beispiel Teheran in den vergangenen Monaten Realität geworden.

Die berühmt berüchtigte Sittenpolizei überwacht an sich die strengen Begleitungsvorschriften, schaut derzeit aber weg.

Damit soll jetzt allerdings Schluss sein, denn der Polizeichef des Iran hat harte Maßnahmen angekündigt, berichtet von dort Katharina Wagner.

Es sind klare Worte, die Iran-Polizei-Chef in einem Interview mit dem iranischen Staatsfernsehen vergangenes Wochenende ausspricht, eine Warnung, die sich gegen all jene Frauen richtet, die die geltenden Hitchhop-Regeln im Land seit Monaten nicht einhalten.

Mit fortgeschrittener Technologie, sprich Videoüberwachung, sollen Frauen, die gegen die Hitchhop-Flicht

verstoßen, identifiziert, verwahrend und bei wiederholten Verstößen vor Gericht gestellt werden.

Und auch Betreiber von Restaurants, Geschäften, Einkaufszentren sollen zuerst verwahrend, lokale später geschlossen werden, wenn Unverschleierte Frauen sich dort aufhalten.

Vorgesehen sind auch Strafen, sollten Frauen Unverschleierte in einem Autoplatz nehmen, die Fahrzeuge sollen dann 20 Tage lang beschlagnahmt werden.

Und auch in der Tierra Nametro soll zuletzt immer wieder weiblichen Unverschleiten-Fahrgästen der Zutritt verweigert worden sein.

Doch der Widerstand gegen die Hitchhop-Flicht im Iran, erreist nicht ab.

Auf Social-Media-Plattformen veröffentlichen Frauen laufend Fotos von sich, mit offenen Haaren, in T-Shirts, teils baugfrei und trotzen so den strengen Bekleidungsvorschriften in ihrem Land.

Auch auf Tärans Straßen muss man nicht lange nach Unverschleiten Frauen suchen, eine von ihnen, die ihrem Namen nicht nennen will, sagt, ich bin absolut gegen diese neuen Methoden uns zum Tragen des Hitchhop zu zwingen, es raubt uns unsere Freiheit.

Ich respektiere Frauen, die ihren ganzen Körper mit einem Jador bedecken wollen oder meine Mutter, die einen Hitchhop trägt und sie respektiert, dass ich keinen tragen will.

Diese Positionen widersprechen einander nicht, sie können friedlich nebeneinander existieren.

Ähnlich sieht es Frau Khazali, eine junge Studentin in T-Ran, die einen schwarzen Hitchhop trägt.

Es braucht mehr Freiheit, sagt sie, die Rechte von niemanden sollten verletzt werden.

Jeder sollte leben können wie er oder sie wolle, solange keine roten Linien überschritten würden.

Es sei keinesfalls gut, neue Strafen bei Verstößen gegen die Hitchhop-Vorschrift zu pflichtbewusst und gefährlich umzusetzen.

Die neuen Maßnahmen gegen unverhüllte Frauen im Iran, sie sollen schon am kommenden Wochenende

Kraft treten.

Dabei sind sie auch innerhalb des Machtapparates nicht unumstritten.

So mancher befürchtet, bei zu strengem Vorgehen, ein Wiederaufwahl der regimekritischen Proteste.

Katharina Wagner hat aus dem Iran berichtet.

Wir kommen zurück nach Österreich.

Um die persönliche Assistenz geht es jetzt.

Die unterstützt behinderte Menschen bei all den Tätigkeiten, die Mann oder Frau alleine nicht durchführen kann.

Das Sozialministerium will diese persönliche Assistenz jetzt neu und vor allem einheitlich regeln.

In Wien, Oberösterreich und der Steiermark kommt das aber nicht ganz so gut an.

Die Sozialreferenten dieser Bundesländer sind dagegen, dass eine persönliche Assistenz angestellt werden muss, wenn es eine Förderung geben soll.

Der Sozialminister hält dennoch daran fest, berichtet Julia Schmuck.

Ob es Anspruch auf persönliche Assistenz gibt und wenn ja, in welchem Umfang soll künftig nicht mehr davon abhängen, in welchem Bundesland man lebt.

Dieses Ziel hat die Bundesregierung im Dezember ausgegeben.

Im Belotbetrieb sollen die neuen einheitlichen Regeln in Tirol, Vorarlberg und Salzburg getestet werden.

Inklusiver neuer Förderrichtlinien, dass nur mehr fixe Dienstverhältnisse per persönlichen Assistentinnen und Assistenten gefördert werden sollen, freie Dienstnehmer nicht mehr kritisieren, die Sozialreferenten aus Oberösterreich, der Steiermark und Wien.

Sie argumentieren, dass die Beschäftigten mehrheitlich an den freien Dienstverhältnissen festhalten wollen würden.

Dabei berufen sie sich auf eine Umfrage des oberösterreichischen Anbieters persönlicher Assistenz GmbH, Geschäftsführer Günter Breitfuß erklärt, dass er sein bestehendes Personal befragt hat.

Ob sie bereit werden, in eine Festanstellung zu wechseln mit den neuen Bedingungen, also der geringere Stundenlohn und weniger Flexibilität, sie dürfen nicht mehr über sich selbst so verfügen wie jetzt da haben, jetzt immerhin 81 Prozent unseres bestehenden Personals gesagt, dass sie das nicht machen würden, weil sie das in ihr Lebensarrangement nicht mehr unterbringen würden.

In den allermeisten Fällen sei sein kleiner Zuferdienstesgeber einen großen Anteil an geringfügig Beschäftigten.

Außerdem argumentiert Breitfuß mit einem höheren Stundenlohn im freien Dienstvertrag.

Wir können jetzt pro Stunde etwa um die Hälfte mehr bezahlen, als es Angestellte bekommen würden.

Müsste er auf Fixanstellung umstellen, wäre das das Ende seines Unternehmens, sagt Breitfuß.

Die zuständige Soziallandesrätin in Doris Kampus, S.B. in der Steiermark und die Sozialreferenten Peter Hacker, S.B. aus Wien und Wolfgang Hartmannsdorfer ÖVP aus Oberösterreich, ersuchenden Sozialminister

in einem offenen Brief auch den freien Dienstvertrag in die bundeseinheitliche Regelung aufzunehmen.

Sozialminister Johannes Rauch von den Grünen lehnt das ab.

Es war jahrzehnt der lange Wunsch der behinderten Verbände und der Selbstvertretungen der Menschen

mit Behinderungen, da bei der persönlichen Assistenz endlich zu korrekten Anstellungsverhältnissen zu kommen.

Das machen wir jetzt, das wird ermöglicht und ja, wir werden dabei bleiben.

Rauch argumentiert weiter, dass es auch höchstgerichtliche Entscheidungen gebe zu den freien Dienstverhältnissen und weiter.

Es sind Menschen in einem Anstellungsverhältnis, in einem regulären Beschäftigungsverhältnis einfach deutlich besser abgesichert, sozialversicherungsrechtlich, pensionsrechtlich, und so weiter. Und das sollte jedenfalls der Maßstab sein, auch bei Berufen, die besonders schwierig sind und persönlicher Assistenz ist eine Herausforderung, da sie Absicherung zustande zu bekommen.

Anders als der oberösterreichische Anbieter geht er auch davon aus, dass es künftig attraktiver sein wird in den Bereich einzusteigen, weil es eben eine bessere Absicherung gebe.

Am Sonntag in einer Woche wählt Salzburg und in unserer Interviewreihe mit den Spitzenkandidaten

und Kandidatinnen sind heute die Grünen dran.

Dies sind seit 2013 in der Landesregierung, aber ob sich die sogenannte Dirndl-Koalition mit ÖVP und NEOS noch einmal ausgeht, ist fragig.

Den Grünen wird nach 9 Prozent zuletzt, diesmal in etwa das gleiche Ergebnis prognostiziert.

Inhaltlich wird der Wahlkampf von der Teuerung dominiert und von Energie- und Klimafragen.

Und die Grünen setzen auch ganz auf diese Themen, fordern vor allem die Energiewende zu beschleunigen.

Katja Adhofer hat mit der Grünen Spitzenkandidatin Martina Berthold gesprochen.

Frau Berthold, Salzburg ist beim Wohnen eines der teuersten Pflaster in Österreich und in Salzburg gibt es noch immer kein Windrad.

Verantwortlich für Soziales und Energie-Klimaschutz in der Landesregierung sind sie bei der Bilanz provokant formuliert, warum sollte noch jemand in Salzburg die Grünen wählen?

Sie haben recht, das dreht sich noch kein Windrad, daher bin ich mit voller Power dabei, das zu verändern.

Wenn der Herr Landeshauptmann vor einigen Jahren noch gesagt hat, Salzburg ist auch ohne Windrad

komplett und wenn ein ganze Bezirk von ÖVP-Bürgermeistern mit einem Windkraftmuratorium belegt ist,

dann merkt man, wie viel Anschub es da braucht.

Es hat mit meiner Unterstützung jetzt die zweite Unterschrift für ein großes Windprojekt am Lämberg gegeben, also da kommt jetzt etwas in die Gänge, aber ja, wir müssen hier zulegen.

Wir haben im Bereich der Energiewende schon bei der Sonnenkraft viel weitergebracht, da braucht es aber auch mehr.

Mein Ziel ist, dass wir in unserem Bundesland bis 2030 50 Windrädern und 50.000 Windkraftwerke auf den Dächern auf versiegelten Flächen haben.

Die Grünen sind seit zehn Jahren in der Regierung und die Treibhausgasemissionen sind in Salzburg gestiegen.

Noch mal die Frage, warum sollte man die Grünen wählen?

Im Bereich der Treibhausgase ja, da ist Salzburg mit einer kleinen Entspannung, die es durch Corona gegeben hat, jetzt wieder auf einem kritischen Pfad und der größte Treiber ist hier der Verkehr.

Wir brauchen eine Trendumkehr auch beim Individualverkehr und da steht auch die ÖVP auf der Bremse.

Sie trennen sich halt sehr, sehr schwer von dem Einzel-Autoverkehr, also da müssen wir mit voller Power dagegenhalten.

Aber wie gesagt, die Grünen seit zehn Jahren in der Landesregierung in Salzburg, sie hätten ja auch irgendwann mal sagen können, wenn es keinen Windrad gibt, wenn die CO2-Emissionen steigen, wenn wir keine Temporedozierungen im Verkehr hinkriegen, dann geht es halt nicht mit den Grünen in der Regierung, wenn die ÖVP blockiert aus ihrer Sicht.

Zehn Jahre Grünen heißt, wir haben es geschafft, Gegenwiderstand der ÖVP eine Leerstandsabgabe und eine Abgabe für illegale Zweitwohnsitze gesetzlich zu verankern.

Wir haben es geschafft, ein strenges Raumordnungsgesetz durchzubringen.

Mit uns ist die Photovoltaik wirklich ausgebaut worden, aber ich darf es noch einmal zusammenfassen.

Es braucht mehr Tempo, daher fordere ich auch ein Salzburger Klima- und Energiegesetz, wo wir verpflichtend wirklich die Maßnahmen des Ausstiegs gesetzlich verankern und wir erleben auch jetzt, dass sich der Wind gedreht hat, dass von der Bevölkerung jetzt auch Zustimmung kommt zu großen, zum Beispiel Windkraftprojekten und da müssen wir dran bleiben, um die Bremse auch innerhalb der anderen Parteien zu überzeugen.

Aber geändert hat sich das ja wegen des Ukrainekriegs und nicht wegen des Drucks der Grünen, oder?

Der Ausstieg aus den Ölheizungen wurde vor dem Ukrainekrieg begonnen, auch der Ausbau der Photovoltaikanlage.

Wir haben auch die Klima- und Energiestrategie davor schon abgeschlossen.

Wir haben viele Unternehmen in Salzburg, die wir mit unseren Klima- und Energiepartnerschaften betreuen und da ist teilweise auch die Wirtschaft schon weiter als zum Beispiel die industriellen Vereinigung oder die Wirtschaftskammer, wenn wir jetzt die Argumente auch vom Wirtschaftskammerpräsidenten Kopf erhören.

Ganz kurz, die Salzburger G hat bekanntlich im Jänner deutlich die Strompreise erhöht. Jetzt im Wahlkampf ist dann die Ankündigung gekommen, dass sie im Juni wieder gesenkt werden.

Die Opposition fordert eine rückwirkende Rückzahlung an die Kundinnen und Kunden.

Der Landeshauptmann der ÖVP sieht das nicht.

Wie sehen Sie es?

Die AK hat aufgezeigt, dass es hier zu wenig klare Formulierungen in den Verträgen gibt.

Also wenn sich das wirklich bewahrheitet, braucht es eine Rückzahlung.

Frau Berthold, es war eigentlich nicht geplant, dass Sie die grüne Spitzenkandidatin werden.

Was ist passiert, weil Landesrat Schellhorn wegen des Pflegeskandals zurücktreten musste?

Wie viele Stimmen wird die Grünen denn das fehlende geplante Zugpferd kosten?

Also ich war fünf Jahre lang schon Mitglied der Salzburger Landesregierung, bin gut vernetzt im gesamten Bundesland und ich glaube, ich habe schnell den Ball aufnehmen können und habe jetzt einen sehr, sehr intensiven Wahlkampf.

Aber erfahre gerade beim Thema der Energiewende und des Klimaschutz einen guten Zuspruch und ich bin guter Dinge.

Apropos Pflegeheim-Skandal, da hat der Rechnungshof deutlich gesagt, es ist im Land die Aufsicht vernachlässigt worden, da hat es einen Mann gegeben, der war bis zum Steißbein, offen Wund gelegen, hat Nummer 45 Kilo gehabt und ist dann verstorben, wird jetzt so ausreichend kontrolliert, dass Sie als Pflegelandesrätin sicher sein können, dass das nicht wieder passiert?

Die Situation in diesem Pflegeheim wurde intensiv analysiert, es wurden auch die Anklagen gegen die Mitarbeiterinnen fallen gelassen, aber klar ist für mich auch, dass wir ein neues Pflegegesetz brauchen, wo die Aufgaben der Heimaufsicht genauer definiert sind.

Diesen Prozess haben wir vor drei Wochen gestartet, um hier wirklich ein zeitgemäßes modernes Pflegegesetz auf die Beine zu stellen.

Frau Berthold, vielen Dank fürs Gespräch.

Dankeschön.

Martina Berthold war das die Spitzenkandidaten der Grünen für die Salzburger Landtagswahlen im Gespräch mit Katja Adhofer.

Wir schauen jetzt noch einmal ins Ausland nach Italien, im Trentino in Norditalien herrscht nämlich Aufregung um einen Bären, der einen Jogger angegriffen und getötet hat.

In den späten 1990er Jahren war der Bär an sich im Trentino fast ausgestorben, es hat nur noch drei Bären gegeben, daher wurde ein umfangreiches Auswilderungsprojekt gestartet

und das ist nun wieder umstritten.

Nicht so umstritten ist, dass dieser Problembär jetzt gefunden und getötet werden soll, Berthe Tomasowitsch berichtet.

40 Forstbeamten und Beamte durchsuchen etwa 800 Hektar großes Waldgebiet im Trentino auf der Suche nach dem Problembären, sobald das Tier identifiziert ist, kann es erlegt werden.

Die Identifizierung erfolgt mittels DNA, dann werden Fallen aufgestellt, um den Bären zu fangen.

Der Trentiner Landeshauptmann Maurizio Fugatti geht aber noch weiter, er möchte die Zahl der Bären im Trentino drastisch reduzieren, von der seit 100 sollen nur 50 übrig bleiben, dass er jene Zahl, die man ursprünglich erwartet hat, als das Wiederansiedlungsprojekt gestartet wurde, sagt Fugatti in einem Interview mit der italienischen Fernsehstation Rai.

Es geht also um die Coexistenz von Mensch und Tier und in dieser Frage gilt der rechte Politiker Fugatti als Hardliner.

Sein Ziel wäre sogar ein Trentino ganz ohne Bären.

Doch dazu wird es wohl nicht kommen, denn braun Bären sind in der EU streng geschützt.

Kritik an den EU-Regeln kommt auch aus dem benachbarten Südtirol.

Vorerst Landeshaupt Arnold Schuler.

Mehr Bären entnehmen oder doch den strengen Schutz so beibehalten wie ist, die italienische Regierung in Rom hat angekündigt, die Lage zu prüfen.

Naturschutzorganisationen sind zwar dafür, dass der Problembär, der den Jogger getötet hat, erlegt wird, doch gegen die jetzt geplanten Ausmerzaktionen machen einige von ihnen bereits mobil.

Und dazu bin ich jetzt verbunden mit Christian Pichler, Wildtier- und Artenschutzexperte vom WWF.

Guten Tag Herr Pichler.

Guten Tag.

Wie sehen Sie das, entnehmen diesen Problembären, also abschießen oder nicht?

Also in diesem Fall gibt es ja einen Managementplan, der nennt sich in Italien Paco Pace, und dieser sieht ganz klar vor, dass solche Bären entnommen werden müssen und dem stimmt auch natürlich der WWF zu.

2006 hat es schon einmal einen Problembären gegeben, Bruno, der war auch ursprünglich aus dem Trentino und war dann vor allem in Süddeutschland auf Streifzug, ist also gereist, wenn man das so sagen möchte, muss man jetzt eigentlich auch in Österreich Angst haben, wenn man in Wäldern unterwegs ist, den weiß ich nicht, Kärnten zum Beispiel oder Tirol? Zunächst muss man mal sagen, es gibt ja in Trentino mehr als 100 Bären, es gibt sogar in Slowenien 1000 Bären und dies verhalten sich alle weitgehend unauffällig.

Es gibt aber ja leider immer wieder einzelne Ausnahme und auf diese Ausnahme muss man besonders gut hinschauen.

Der Bär Bruno, wie Sie angesprochen haben, war so eine Ausnahme und deswegen wurde der Bär auch damals erlegt, dieser hat einfach gelernt, dass er in Nähe von Menschen Futter findet und er hat dann oft die Nähe zu Menschen gesucht, weil er sich dort Futter erwartet hat.

Warum das so gekommen ist, weiß man nicht, vielleicht ist er auch angefüttert worden, aber wichtig ist, solche Bären kann man natürlich nicht mehr in der Natur lassen und die muss man entnehmen, entweder einfangen oder töten.

Und dieser Problembär jetzt, der in Trentino eben diesen Jogger angegriffen und getötet hat, was veranlasst eigentlich einen Bären zu so einem Problem, Bären zu werden also Menschen anzugreifen?

Also wie gesagt, die meisten Bären verhalten sich ja unauffällig und vermeiden auch die Nähe zu Menschen.

Es können aber bestimmte Umstände eintreten, dass einzelne Bären dann eben Menschen attackieren.

Das kann zum Beispiel sein, wenn Bären aktiv immer wieder angefüttert werden.

Da gibt es Beispiele aus Rumänien, wo das passiert und wo dann eine Begegnung mit Menschen oft auch zu Verletzungen führt oder sogar eben zu tödlichen Übergriffen.

Es kann auch sein, dass Bärinnen mit Jungtieren versuchen, ihre Jungtiere zu verteidigen.

Es kann auch sein, dass ein Bär überrascht wird, weil er gerade frisst, aber wie gesagt diese Ereignisse sind leider sehr tragisch, aber Gott sei Dank sehr selten.

Wenn es mir jetzt doch passiert, dass ich in freier Wildbahn auf einem Bären treffe, wie verhalte ich mich da?

Zunächst einmal, und das ist ganz wichtig, geht es darum, wenn Bären wieder in einem Gebiet leben, die Bevölkerung zunächst einmal zu sensibilisieren, was sollte man machen, was sollte man nicht machen, auch die Touristen zu sensibilisieren, vielleicht auch auf den Wanderwegen zu bleiben, zu informieren, wo Bärinnen mit Jungtieren herumstreifen.

Wenn man unterwegs ist in einem Wald, wo sich Bären aufhalten, dann kann man durchaus laut auftreten, man kann versuchen eben auch zu sprechen, weil Bären weichen im Normalfall Menschen aus und vermeiden den Kontakt.

Wenn der Winter in die falsche Richtung geht, der Bär den Menschen nicht wahrnimmt, dann kann es eben zu Begegnungen kommen und hier ist es ganz wichtig, wie bei jedem Wildtier einfach Respekt zu haben, Abstand zu halten, nicht nachzulaufen, nicht versuchen das Tier zu fotografieren, sondern sich langsam zurückziehen.

Wir haben es im Beitrag gehört, es geht ja an sich, bei diesem Fall des Trentiner-Problem-Bären, auch um die Co-Existenz von Mensch und Tier, weil eben der Bär im Trentino wieder angesiedelt wurde, führten Sie jetzt eigentlich, dass solche Wiederansiedelungsprojekte nach diesem Vorfall Rückschläge erleiden könnten?

Es ist auf alle Fälle ein Rückschlag und deswegen ist es jetzt ganz wichtig auch zu untersuchen, was die Gründe dafür waren, warum es zu diesem tragischen Zwischenfall gekommen ist, um einfach für die Zukunft zu lernen.

Ganz klar ist, dass diese Wildtiere für unsere Natur wichtig sind und somit auch für uns Menschen wichtig sind, weil sie erfüllen ja ganz wichtige Aufgaben in unserer Natur.

Aber man muss natürlich unbedingt verhindern, dass es zu solchen Zwischenfällen kommt und deswegen ist jetzt ganz wichtig, dass hier auch die richtigen Schlüsse gezogen werden.

Also für die Zukunft lernen im Umgang mit Wildtieren, sagt Christian Piechler, der Wildtier- und Artenschutzexperte vom WWF.

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für uns genommen haben.

Vielen Dank, danke.

Die Quantentechnologie, wir kommen also noch zu einem Wirtschaftsthema, die ist uns spätestens seit dem Physiknobelpreis für Anton Zeilinger, zumindest als Begriff und theoretisch bekannt. Praktisch verspricht sie absolut abhörsichere Kommunikation und Vorstand der Akademie der Wissenschaften.

Und diesmal sind es wirklich nur Männer, denen ist ein bemerkenswerter Versuch dazu gelungen. Quantenkommunikation zwischen Wien und dem Biesenberg in Niederösterreich, Robert Chappell. Dass die Kommunikation nach Quantenart absolut abhörsicher ablaufen kann, hat mit der notorischen

Empfindlichkeit der Quanten zu tun.

Denn jeder Versuch, den Kanal der Kommunikation anzuzapfen, macht sich unweigerlich als Störung bemerkbar.

Man könnte sagen, die Kommunikation mit verschränkten Teilchen ist durch die Naturgesetze geschützt und die gelten bekanntlich immer.

Nun steht dadurch in der Praxis auch ein Problem, sagt Physiker Markus Huber von der Akademie der Wissenschaften.

Das, was sie so sicher macht, nämlich, dass die kleinste Störung an so einem verschränkten Teilchen bereits detektiert werden kann, ist auch die Achillesferse dieser ganzen Technologie.

Der Grund dafür, Störungen gibt es nicht nur durch ungebetene Abhörversuche, sondern auch durch jede Art von Wechselwirkung, wenn Lichtteilchen vom Sender zum Empfänger geschickt werden.

Sobald die Sonne aufgeht, haben wir eine Menge von anderen Lichtteilchen, nämlich die von der Sonne, die einfach unsere Detektoren stören.

Und dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir unsere verschränkten Lichtteilchen finden, die geht gegen Null.

Und jetzt ist die Frage, können wir diese fragile Quantenverschränkung irgendwie davor beschützen?

Bisher hat man dieses Problem so gelöst, dass man derlei Versuche eben in der Nacht durchgeführt hat.

Huber und seinen Kollegen gelungen, die Technologie auch für die Anwendung unter Tagsfit zu machen,

und zwar mit Hilfe einer sogenannten höher dimensional Verschränkung.

Die Idee dahinter, so wie sich bei einem QR-Code in zwei Dimensionen eine Menge Informationen verpacken lassen, so kann man auch über die Energie bzw. die Farbe des Lichts äußerst viele Informationen übertragen und damit das ganze sehr robust gegen Überstörungen machen.

Was das funktioniert haben, Huber und sein Team nun per Quantenkommunikation über den Bächen Wiens nachgewiesen vom Akademie-Institut im 9.

Bezirk bis hin zum Biesermberg in Niederösterreich.

Auf dieser Distanz kann man auch für die Kommunikation per Satellit aufbauen.

Also das ist vielleicht das neue, wir sind jetzt wirklich ins Helle gekommen, also nun bis sechs Uhr früh im Sommer, aber es war schon deutlich hell.

Und wir haben jetzt auch weitere Ideen, wie wir da vielleicht wirklich bis Mittag und damals zu einer 24-Stunden Apparition kommen.

Womit eine kommerzielle Umsetzung immer näher rückt, die Firma dafür gibt es bereits,

das Start-up wurde übrigens von ehemaligen Mitarbeitern von Anton Seilinger gegründet, in der Wiener Quantenszene bleibt es also auch nach dem Nobelpreis spannend. Viel und angestrengt wird derzeit auch überlegt, wie man junge Menschen für Oper begeistern könnte.

Das Musiktheater an der Wien geht da jetzt den direkten Weg, eine Gruppe von Jugendlichen hat selbst ein Musiktheaterstück entwickelt.

Und das ist ab morgen in der Kammeroper zu sehen.

Super Zero Baby, so der Titel der dystopischen Opern-Performance und es geht um die drohende Klimakatastrophe.

Judith Hoffmann war bei einer Probe.

Eine Spur der Verwüstung zieht sich durch den Zuschauerraum, der Boden ist mit Müllsäcken, verkohlten Blättern, Schrott und anderem Unrat übersät.

Hier in der einzigen noch bewohnbaren Zone der Welt wird das Publikum als Ansammlung von Klimageflüchteten willkommen geheißen.

Die verbliebenen Ressourcen werden streng rationiert, die Müllberge nach Brauchbarem durchforstet,

während hinterlistige Quero-Landen die gemeinsamen Zukunftsbemühungen torpedieren.

Von einer Gruppe von 16-Jährigen werde ich mir doch nichts gefallen lassen.

Wir haben es mit Klimaresurs und Nachhaltigkeit auseinandergesetzt und haben dann feststellen dürfen, dass sehr viele Emotionen hier hoch kommen, allen voran auch der Neid.

Erzählt die Regisseurin Charmin Sandi.

Sie hat das Stück mit dem Jugendlichen Buchstäblich von Null wegentwickelt.

Denn mehr als eine wage Idee und 18 hoch motivierte Menschen zwischen 16 und 20 Jahren gab es nicht, als im Spätherbst der Probenprozess begann.

Und da haben wir uns kleine Bausteine immer wieder zurechtgelegt.

Mit viel Improvisation sind wir nachher auch in den Themenfällen tief und tiefer hineingekommen.

Es brennt von innen.

Die Zukunft ist bitter.

Und das System hat versagt.

Der Multi-Instrumentalist Mark Bruckner kreierte gemeinsam mit dem fünfköpfigen Ensemble den Soundtrack dazu.

Bei uns war es eher so, da gibt es eine grobe Idee, was machen wir jetzt damit, probieren wir aus.

Wo man schon gemerkt hat, da müssen sie sich erst daran gewöhnen, dass sie auf einmal so viel Mitsprache recht haben.

Natürlich hat man ihnen dann Bausteine oder Werkzeuge eigentlich mitgegeben, was bedeutet Stimme, wie kann ich damit arbeiten, wie gehe ich mit meinem Körper, diesbezüglich um.

So vielfältig der musikalische Background.

Das sind ja wirklich Leute, die teilweise zum ersten Mal auf der Bühne stehen.

So auffallend gering ist allerdings die kulturelle Vielfalt dieser Gruppe.

Auch in meinem Kreisen, ich bin ja auch in der kurdischen Kultur sehr stark verwurzelt, war ein mäßiges Interesse, da jetzt aktiv mitzumachen.

Vielleicht liegt das an der Scheuer hochkulturellen Institutionen, mutmaß die Regisseurin.

Weil vielleicht manche Strukturen einfach noch so sind, dass man sagt, okay, das ist es noch nicht.

Aber natürlich hoffe ich beim nächsten Mal, dass das auch noch einmal in die Stadt hineingängen kann und direkt zu die Jugendlichen.

Die Kreativität und Professionalität jedenfalls ist beeindruckend.

Ebenso wie die persönliche Entwicklung der Jugendlichen erzählt Mark Brugner.

Jede einzelne Person hat immens an Selbstwert gewonnen, also das Wahrnehmen der eigenen Rolle, der eigenen Stimme, dieses Annehmen einer Selbst, dass man so, wie man ist, okay ist.

Und das wirkt allein beim Zuschauen schon ansteckend.

Und jetzt ist noch Zeit für die Nachrichten so fast for the news in English with Joe Rummackey.

Thank you and good afternoon.

U.S. President Joe Biden arrives in Northern Ireland today, the first leg of a trip, which will also take him to the Irish Republic.

In Belfast Biden will join with other dignitaries tomorrow to mark the 25th anniversary of the Good Friday peace agreement, which ended 30 years of sectarian violence.

Richard Neal is a Democratic U.S. Congressman from Massachusetts.

He says the Good Friday deal was a major turning point in Irish history.

Everybody relinquished some part of their aspirations to bring about this historic agreement.

But I think you need to point out here the historic risks that people took to bring about this agreement.

And even people who might have a different perspective on history thought that it was important to move forward on a reconciled path.

Junior doctors in England have started a four day strike.

They are demanding a 35% pay increase.

Layla McKay from the National Health Service says the walk out is forcing the cancellation of tens of thousands of operations and medical appointments.

The strikes are going to have really significant impacts.

In order to focus on urgent and emergency care, many, many people across the country are hearing that their appointments and their operations are having to be postponed.

Germany's government says it is considering emergency measures to counter an upsurge and illegal migration to the country, including additional aid to Sicily and Calabria, the two regions directly involved.

More than 2,000 migrants arrived in Italy over the weekend on board 40 boats, which set sail from Northern Africa.

Switzerland's parliament has started a three day emergency session to discuss the takeover of one of the world's biggest banks, Credit Suisse, by its main rival, UBS.

The move comes amid fears that the bank was about to fail when its shares dropped.

Swiss MPs will debate tougher banking laws, the future of the country's financial system and how to avoid another banking meltdown.

At least 30 people have been killed in Myanmar after the army launched an attack on an event by opponents of the country's military dictatorship.

Other reports say that 50 people were killed.

And finally, a leading pro-democracy and human rights activist during the communist

era in Czechoslovakia has died in Prague.

Dana Namčova was 89 years old.

She was a close ally of former President Václav Havel, and like him, she served prison time in the late 1970s for her dissident activities.

This afternoon's weather will remain mostly cloudy with scattered rainfall and strong winds.

Snowlines are down to 1,200 meters.

In North-to-South, highs today are ranging from 7-18°C, and now for the news in German with Konstantin Hahn.

Vielen Dank, Joe.

Heute hat das erste Mal die SPÖ Wahlkommission getagt.

Diese soll über die Mitgliederbefragung zur SPÖ-Parteispitze und Spitzenkandidatur bei der nächsten Nationalratswahl.

Die Sitzung ist vor kurzem zu Ende gegangen.

Ersten unbestätigten Medienberichten zufolge hat sich das Teilnehmerfeld nach 73 Bewerbungen auf drei Personen reduziert.

Auf die ohnehin schon bekannten Personen, Pamela Rendi-Wagner, Hans-Peter Doskozil und Andreas Babler.

Eine Pressekonferenz mit dem Vorsitzenden der Wahlkommission Harry Kopitz, bei der die Ergebnisse der Sitzung präsentiert werden sollen, ist in einer Stunde angesetzt.

Die USA bezweifeln offenbar, dass die erwartende Frühjahrsoffensive der Ukraine im Abwehrkampf gegen Russland große Erfolge bringen wird.

Das geht auch laut einem Bericht der Washington Post aus dem Datenleckgeheimer US-Dokumente hervor.

KF könnte laut diesen Papieren die ursprünglichen Pläne zur Rückeroberung von Russland besetzten Gebieten weit verfehlen, schreibt die Washington Post. Grund seien, dem nach Schwierigkeiten KFs bei der Aufstockung von Truppen, Munition und Ausrüstung.

US-Präsident Joe Biden bricht heute zu einer Reise nach Nordirland und Irland auf.

Biden fliegt zunächst in die nordirische Hauptstadt Belfast, wo er am Abend erwartet wird.

Auf seinem Programm, das morgen beginnt, steht unter anderem im Treffen mit dem britischen Premierminister Rishi Sunak und eine Rede vor Studentinnen und Studenten.

Anlass der Reise ist das vor 25 Jahren ausgehandelte KF-Abkommen für Nordirland.

Rund um Taiwan werden auch nach Ende des chinesischen Manövers weitere Kriegsschiffe gesichtet.

Laut thailändischem Verteidigungsministerium wurden heute neun Kriegsschiffe und 26 Flugzeuge im Umkreis der Insel geortet.

Offiziell wurden die chinesischen Militärmanöver gestern beendet, dabei wurde nach chinesischen Angaben unter anderem die Abriegelung der Insel und Angriffe auf dort gelegene Schlüsselziele geübt.

In den ersten drei Monaten des Jahres hat er seinen deutlichen Anstieg bei den Firmen Pleiten gegeben, rund 1.450 Unternehmen in Österreich mussten Insolvenz anmelden, das ist um über ein Drittel mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, auch im Vergleich mit dem ersten Quartal des Vor-Corona-Jahres 2019 gibt es seinen Anstieg.

Die Zahl der Privatinsolvenzen ist laut alpenländischem Kreditorenverband jedoch fast unverändert geblieben.

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka denkt darüber nach, das umstrittene vergoldete Klavier im Parlament anzukaufen, das sagt Sobotka im Interview mit den oberösterreichischen Nachrichten. Kosten würde es dem nach etwa 140.000 Euro, die Mietkosten von 3.000 Euro pro Monat für das Klavier hatten verheftige Kritik der Opposition gesagt.

Und ihr nasse Wetteraussichten hat jetzt noch Jörg Stieber für uns.

Sehr unbeständig geht es durch diese Woche.

Heute und morgen bringen zwei Frontenfallmann der alpen Nordseite zeitweise etwas Regen.

Am Donnerstag und am Freitag stößt Kaltluft bis ins Mittelmeer vor, lässt dort den Tiefen stehen und es wird dann auch im Osten und Süden Österreichs intensiv regnen und zum Teil weit herunterschneiden.

Und wechselhafter und unterkühl zeigt sich auch das Wochenende.

Der mildeste Tag wird noch der morgige Mittwoch sein, da reichen die Temperaturen meist 10 bis 17 Grad im Westen mit leichtem Föhn vereinzelt bis zu 19, in 2000 Metern des zu Mittag zwischen

minus 3 Grad am Schneeberg und plus 4 Grad am Adelberg.

Die Sonne lässt sich morgen aber nur zwischendurch blicken, immer wieder ziehen ausgedehnte Wolkenfelder

durch und von Voradelberg bis ins westliche Niederösterreich in die Obersteiermark und nach Oberkärnten kann es teilweise auch etwas regnen.

Am Abend beginnt es in Voradelberg stärker zu regnen und am Donnerstag regnet es dann in ganz Österreich vielerorts auch ergiebig.

Die Schneefallgrenze sinkt schon auf 1100 bis 700 Meter, am Freitag in Niederösterreich nach unseren aktuellsten Unterlagen stellenweise sogar bis auf 400 Meter.

Günter Thomas, Franz Renner und Veronica Filiz, ihr Journalteam heute Mittag sagt Danke für ihr Interesse, haben Sie einen möglichst angenehmen Nachmittag.